



**Rainer Gross**  
**HOLIDAY**  
*Erzählung*

Da ist ein Mann, geschieden, Mitte vierzig, Privatkundenberater in einer Genossenschaftsbank, der sein unauffälliges Leben in der Großstadt lebt.

Eines Morgens hört er im Autoradio ein Lied, das ihm nicht mehr aus dem Kopf geht, das Lied von einer namenlosen Insel, die ihn willkommen heißt. Er kauft sich ein Südsee-Poster und hängt es zuhause auf. Er recherchiert über Polynesien und merkt, dass er sein ganzes Leben einen Traum gehegt hat: den Traum von einem anderen Leben, von Palmeninsel und Sandstrand, von einem Leben wie in den Ferien.

Er fasst einen Entschluss und beginnt, Pläne zu schmieden. Er hält sich bedeckt und lässt sich nichts anmerken, aber sein Alltag ist nicht mehr derselbe. Die Pläne werden immer konkreter, bis er erkennt, dass ihm das nötige Geld fehlt. Doch auch das lässt sich beschaffen, wenn man nur entschlossen genug ist.

Rainer Gross, Jahrgang 1962, studierte Philosophie, Literaturwissenschaft und Theologie. Er lebt mit seiner Frau seit 2002 als freier Schriftsteller bei Hamburg.

Bisher veröffentlicht: Grafeneck (Pendragon 2007, Glauser-Debüt-Preis 2008); Weiße Nächte (Pendragon 2008); Kettenacker (Pendragon 2011); Kelterblut (Europa 2012).

Bei BoD u.a. erschienen: Die Welt meiner Schwestern (2014); Das Glücksversprechen (2014); Yūomo (2014); Haus der Stille (2014); Abendzug nach Blankenese (2014); Schrödingers Kätzchen (2015); Drei Tage Wicklow (2015); Haut (2015); Der Traum der Delphine (2015); Halleluja (2015); Das Herz ist ein Reisender - Liebesgeschichten (2015); My sweet Lord (2016).

*Für meinen Bruder*

## **Inhaltsverzeichnis**

1. Kapitel
2. Kapitel
3. Kapitel
4. Kapitel
5. Kapitel
6. Kapitel
7. Kapitel
8. Kapitel
9. Kapitel
10. Kapitel
11. Kapitel
12. Kapitel
13. Kapitel
14. Kapitel

## **1. Kapitel**

Er fährt mit dem Wagen nach Hause. Halb sieben abends, es ist schon dunkel, die Lichter der Stadt leuchten auf. Der Himmel ist bedeckt und man sieht keine Sterne. Stockender Verkehr auf den feuchten Straßen, das Hupen der Autos dringt zu ihm ins Wageninnere. Abgasgeruch aus der Lüftung. Laubhaufen bedecken an manchen Stellen das gelbe Gras. Eine Großbaustelle und ihre riesigen Stahlgerüste, Umleitungen, Warnlampen, abgestellte Fahrzeuge wie Blechklötze, der Abend ist so trostlos wie jede Nacht in dieser Stadt. Passanten eilen, dick in Mäntel und Schals vermummt, vorbei, Atemwolken vor ihren Mündern, mit schnellen oder langsamen Schritten zu ihrem Ziel unterwegs oder ohne Ziel. Ein Labyrinth aus abendlicher Verlassenheit.

Im Radio wird eine Hitparade gespielt. Auf Platz zwei steht das Lied einer deutschen Rockband. Am Anfang Gitarrenmusik und Gesang. Englisch. Lass mich dich weit fort bringen. Du wünschst dir Ferien. *Holiday*. Das Lied gefällt ihm. Er dreht lauter. Sei willkommen auf der Insel ohne Namen. Die Heizung surrt, im Wagen ist es warm, sodass die beschlagenen Seitenfenster wieder frei werden. Er wartet geduldig, bis es weitergeht, nur um wieder zu stoppen. Laufender Motor, eine gewohnheitsmäßige Zigarette im Mundwinkel und hinter sich sein bisheriges Leben.

Halb sieben, wie immer, wie seit zwanzig Jahren. Seit zehn Jahren lebt er allein, geschieden, Kinder haben sie keine. Sonntags ist er manchmal zu ihr gefahren, sie haben Kaffee getrunken und über früher geredet. Später zog sie mit einem Anderen zusammen, seither sehen sie sich nicht mehr. Manchmal irren seine Gedanken ab, er sieht Bilder in

seinem Kopf, wie jetzt, während das Lied läuft. Doch er will damit warten, bis er Ruhe hat. Manchmal denkt er an das Geld, das sich mit jeder Stunde seiner Arbeit auf seinem Konto anhäuft, nutzloses Geld, gedruckte Zahlen auf einem Zettel, der jeden Monat in seinem Briefkasten liegt und am Ende des Monats wieder so viel aufweist wie am Anfang. Manchmal kann er ein wenig sparen, zu wenig. Alles geht in Zeitdehnung vor sich, nur er verliert rasend.

Die Nutzlosigkeit holt ihn ein, jeden Augenblick seines Lebens aufs Neue, und er weiß, dass man Zeit nicht kaufen kann und er kein Geld hätte, sie zu bezahlen. Er hat nur Geld für diese Stadt und eine Ferienfahrt, an die Nordsee oder nach Südfrankreich oder sonst wohin im Umkreis von drei Wochen. Für seine heimlichen Wünsche bleibt nichts, ist nie etwas geblieben. Er kennt sie gar nicht, diese Wünsche. Er weiß nur, dass es sie gibt.

Die Fahrt geht weiter, zögernd, durch enge Nebenstraßen, Einfahrt, Hof, Garage. Der kalte Treppenflur, der Aufzug mit der zerkratzten Tür. Noch immer wartet er, erledigt notwendige Verrichtungen, bewegt sich willenlos von selbst. Vierter Stock, helles Licht von viereckigen Neonlampen, Linoleumboden. Dann die Tür mit dem braunen Holz der anderen Türen, die Nummer 42 am Türschild, klein der Name daneben, zu klein. Ein klirrender Schlüsselbund in seinen Händen, mit dem er die Tür aufschließt.

Die Wohnung ist kalt und dunkel. Er hat die Heizung nur auf Frostschutz stehen, wenn er nicht da ist. Der vergangene Morgen empfängt ihn mit dem Frühstücksgeschirr und dem nicht gemachten Bett. Er lässt das Bett morgens so, wie es ist, wenn er aufsteht. Er fragt sich oft, warum er etwas verändern sollte. Es wird doch alles immer wieder gleich. Die Morgen und die Abende sind so unveränderlich wie das Nichtsein nach dem Tod.

Im Wohnzimmer tickt die nachgemachte Standuhr, auf dem Weg dorthin schaltet er alle Lichter an. Er zieht sich um, hängt den Anzug auf den Bügel, das Hemd, das er